

Minutenandacht vom 22.12.2021

von Helene Miklas

Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen:

»Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!« So lesen wir es in Jesaja 35, 3-4

Weihnachten ist heuer irgendwie privater als je zuvor.-

Fest entschlossen sind alle, die ich kenne, ein schönes Fest zu feiern. Ein älteres Paar freut sich auf die glänzenden Augen ihrer drei Mäuse/ihrer drei Enkelinnen, mit denen beide endlich wieder feiern können. Eine andere gestaltet ihre Umgebung ganz schön. Ganz alleine. Die Einsamkeit ist Teil von ihr geworden vor allem in den letzten zwei Jahren, aber sie weiß damit umzugehen. Ein junger, lediger Mann feiert erstmalig seit Jahren wieder mit seinen Eltern. Weil Weihnachten zur Familie gehört. Alle also unterschiedlich und einmalig.

Weihnachten ist heuer aber auch Folie für viele Depressionen

Nicht alle können feiern. „Die Seele kommt nicht mehr zur Ruhe“, sagt eine gute Bekannte. Müdigkeit ist bei vielen zu spüren. Das Gefühl der Endlosigkeit der Pandemie, die Menschen ratlos macht. Junge Menschen sehen oft keine Perspektive mehr. Gerade sie, die so nach Sinn suchen, sehen den Sinn nicht mehr.

Darüber hinaus ist Weihnachten irgendwie gesellschaftlichspolitischer als je zuvor.

Noch nie haben wir so wie heuer die Sorge über die immer stärker werdende Spaltung in unserer Gesellschaft erlebt. Geimpfte und Nichtgeimpfte, Befürworter und Gegner. Viele mit verständlichen Motiven. Aber wir sehen – und das beunruhigt uns – erstmals so nahe die wirkliche Fratze des Bösen. Menschen, die Kapital schlagen aus der jetzigen Krise. Das schreckt uns.

Nicht zuletzt ist die Welt, in der Weihnachten stattfindet, heuer global diskrepanter als je zuvor

Obdachlosigkeit. Flüchtlingscamps. Menschen an der Grenze stehend, in den Booten um ihr Leben bangend. Hunger, Durst. Kriege. War es je schlimmer?

Wie bringen wir alle vier Aspekte zusammen in einem Fest, das wir bewusst erleben wollen? Das Private, die Depressionen, die Spaltung, das globale Elend? Und zwar ernsthaft und echt. Können wir diese Ambivalenz aushalten?

Ja, das können wir. Denn Weihnachten verbindet doch eigentlich alles. Die kleinen Bilder vom Stall, von der Krippe, von den Sternen und Lichtern helfen uns dabei, ganz häuslich aus vollem Herzen zu feiern. Gleichzeitig sind Krippe und Stall Bilder der Not und des Ausgestoßenseins, denn das Kommen Jesu auf die Erde traf da ganz direkt mitten hinein. Und da ist noch das ganz Große. Der Himmel ging auf. Engel verkündeten Frieden auf Erden „*Seid getrost, fürchtet euch nicht. Seht, da ist euer Gott!*“ Der Schleier wurde weggerissen und plötzlich war Klarheit und Frieden da. Friede. Eine Vision, die wir nicht aufgeben wollen. Sie gibt uns Hoffnung und Mut, das zu tun, was wir können.

Zwei Tage noch bis zum Heiligen Abend. Es kommt ganz nahe. Er kommt uns ganz nah. Möge das Weihnachtsfest in aller Vielfalt unsere vielleicht müden Hände stärken und unsere wankenden Knie fest machen.

Ich schließe mit dem Gedicht „Heiliger Abend“ von Helmut Gollwitzer:

Die Nacht wird nicht ewig dauern

Es wird nicht finster bleiben

Die Tage von denen wir sagen

Sie gefallen uns nicht

Werden nicht die letzten Tage sein

Wir schauen durch sie hindurch

Vorwärts auf ein Licht

Zu dem wir jetzt schon gehören

Und das uns nicht loslassen wird